
Uwe Spiekermann

**Vollkornbrot in Deutschland.
Regionalisierende und nationalisierende Deutungen
und Praktiken während der NS-Zeit**

Vollkornbrot gilt heutzutage als zeitgemäßes, als „gesundes“ Lebensmittel. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung tritt seit Jahrzehnten für einen verstärkten Verzehr ein, um so dem zu viel, zu fett, zu süß, zu salzig unserer Ernährung entgegenzuwirken.¹ Mit der Vollwerternährung besteht eine vielfach praktizierte alternative Kostform, in der das Vollkornbrot und -produkte zentrale Rollen spielen.² Diese Lebensmittel werden von Medizinern und Ernährungswissenschaftlern propagiert, weil so dem Naturwesen Mensch eine sinnvolle Mischung von Nähr-, Wirk- und Ballaststoffen zugeführt werden kann. Das gilt universell, gilt für alle Menschen.

Doch Brot ist mehr als ein Stoffkonglomerat. Es ist, wie jedes Lebensmittel, Ausdruck und Träger einer jeweils spezifischen Kultur, in ihm manifestiert sich in stets wechselnden Kontexten und Kategorien das Kulturwesen Mensch, das eben nicht in seiner Natur aufgeht. Essen ist ein soziales Totalphänomen. Essen und Ernährung eignen sich daher hervorragend für Analysen, die nicht disziplinär begrenzt sind, die vielmehr das Wechselspiel zwischen physiologischem Bedarf und kulturellen Bedürfnissen, zwischen Strukturen und Individuen, zwischen Wissenschaft und Lebenswelt und vielem anderem mehr in den Blick nehmen.

Am Beispiel des Vollkornbrotes läßt sich die für den Leipziger Sonderforschungsbereich „Regionenbezogene Identifikationsprozesse“ zentrale Frage der „Territorialisierung“ wissenschaftlicher, lebensreformerischer und lebensweltlicher Diskurse anschaulich behandeln. Denn hier wurde ein Lebensmittel zum Symbol des Deutschen stilisiert, wurden einzelne Brote zur Chiffre einzelner Regionen. Im Mittelpunkt des Beitrages wird dabei die NS-Zeit stehen. Doch um zu verstehen, was damals warum geschah, muß man weiter zurückgehen – bis hin zur Jahrhundertwende.

1 Vgl. etwa Richtig essen. Vollwertig genießen nach den Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, Frankfurt a. M. 1998, v. a. S. 16-20.

2 K. v. Koerber/T. Männle/C. Leitzmann, Vollwert-Ernährung. Konzeption einer zeitgemäßen Ernährungsweise, 9. überarb. Aufl., Heidelberg 1999, v. a. S. 167-183.

1. Die Entstehung des Vollkornbrot

Vollkornbrot ist nämlich – vielleicht auch entgegen verbreiteten Vorstellungen – ein Produkt des 20. Jahrhunderts. Begriff und Brottyp entstanden um die Jahrhundertwende und zeigen, wie Menschen auf die Herausforderungen der neuen industriellen Zeit reagierten, wie sie dieser neuen Kultur ihr eigenes Verständnis von Natur und Natürlichkeit entgegensetzten (Abb. 1).³

Abb. 1: Werbung für sächsisches Vollkornbrot 1914⁴

Vollkornbrot Mühle Wegetarh
Hygienische Feinmahlung

Nachstehende Produkte sind aus dem vollen Inhalt des Getreidekornes hergestellt, deshalb äußerst nahrhaft, leicht verdaulich, haltbar. Nur der Gesamtdurchschnitt des Getreidekornes entspricht dem Nährstoffbedarf des Menschen.

Vollkorn-Roggenbrot, 1 Postpaket, enthält 3 Stück 1 Pfund-Brote.	1,35 M
Vollkorn-Weizenbrot, 1 " " " " " "	1,40
Vollkorn-Mährerweibrot, 1 " " " " " "	1,40
Roggensuppenmehl, 1 " " " " " "	50 Pakete à 10 Stück . 4,50
1 Postpaket, enthaltend: 9 Pfund vorstehender 3 Produkte sortiert.	2,55
gg. Nachn. Verpack. frei, ab Mühle Wegetarh, Post Frankenstein i. Sa.	2,50

Die damaligen Vorreiter des Vollkornbrot waren die so genannten Brotreformer, die im Deutschen Reich seit den 1890er Jahren immer neue, komplizierte Fertigungsverfahren ersannen, um ein natürliches und gesundes Brot herzustellen.⁵ Graham-, Felke-, Steinmetz- und Simonsbrot wurden in den 1890er Jahren marktgängig, es folgten bis zum Ersten Weltkrieg Schlüter-, Finkler- und Klopferbrot. Der Reigen immer neuer urtümlicher Produkte wurde 1927 durch das Knäckeibrot wesentlich ergänzt.⁶

Die Brotreformer wandten sich gegen einen Kommerzialisierungsprozeß, dessen Grundlage eine immer effizienter arbeitende Mülereiindustrie war.⁷ Das Getreide konnte so preiswert von der Kleie befreit und zu Fein-

3 Nähere Informationen zum Begriff „Vollkornbrot“ sowie zum Wortfeld „Voll“ finden sich in U. Spiekermann, Vollkorn für die Führer. Zur Geschichte der Vollkornbrotspolitik im „Dritten Reich“, in: 1999 16 (2001) (i. E.).

4 Vegetarische Warte 47 (1914), o. P.

5 Zur Unterscheidung der Arten vgl. H. Glatzel, Nahrung und Ernährung. Altbekanntes und Neuentdecktes vom Essen, 2. verb. u. erw. Aufl., Berlin/Göttingen/Heidelberg 1955, S. 36-37. Den Stand der 1930er Jahre enthält J. Kugl, Die Vollkornbrote. Ihre Bedeutung für die Ernährung und ihre Herstellung, Nürnberg o.J.

6 Näheres enthalten W. Kraft, Schwedisches Knäckeibrot in Deutschland, in: Die Volksernährung 2 (1927), S. 219-221; Krafts Knäckeibrot, o.O. o.J. (Berlin 1930).

7 Zeitgenössische Überblicke finden sich in L. Baumgartner/L. Graf (Hrsg.), Handbuch des Mühlenbaues und der Mülerei, Bd. II: Mülerei, Berlin 1904; G. Luther, Die techni-

mehl verarbeitet werden. Da die Kleie überdurchschnittlich viel Eiweiß, Fett und Mineralstoffe enthielt, schien dies eine Sünde wider die Natur zu sein. Für die Reformen war die Brotfrage eine elementare Lebensfrage für die Volkskraft der Deutschen oder – wie es vielfach auch hieß – der „weißen Rasse“.⁸ Die tradierten regionalen und nationalen Kostformen wurden durch die „Zivilisation“ der Neuzeit untergraben. Die Industrie beraubte die Menschen ihrer angestammten Kost. Mochten die führenden Physiologen der Zeit auch deutlich die Defizite des üblichen Brotes belegen⁹, mochten sie zeigen, daß hoch ausgemahlene Mehle deutlich schlechter resorbiert werden als Feinmehle und daher empfehlen, die Kleie an Tiere zu verfüttern und die Nährwerte dann als Fleisch zu verzehren¹⁰ – die Brotreformer sahen in den feinen, hellen und weichen Broten einen Irrweg, eine „Hauptquelle neuzeitlicher Degeneration“¹¹. Ohne die wertvollen Inhaltsstoffe des vollen Korns sei die Gesundheit gefährdet, Niedergang unabänderlich: „Bleichsuchtsbrot macht eben Bleichsuchtsblut.“¹²

sche und wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Mühlengewerbes im 19. Jahrhundert (Mit Berücksichtigung der früheren Entwicklung und unter Fortführung bis auf die neueste Zeit.), Leipzig 1909 (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschung, Bd. 24, H. 4).

8 Vgl. etwa G. Simons, Ernährung und Rasse, in: Kraft und Schönheit 4 (1904), S. 156-159.

9 Vgl. hierzu K. B. Lehmann, Reformen auf dem Gebiete der Brotbereitung, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege 26 (1894), S. 47-61 (inkl. Disk.), passim.

10 Grundlegend hierfür M. Rubner, Ueber den Werth der Weizenkleie für die Ernährung des Menschen, in: Zeitschrift für Biologie 19 (1883), S. 45-100. Zur damaligen Methodenkritik s. H. Weigmann, Ueber den Werth der Weizenkleie für die Ernährung des Menschen, in: Landwirthschaftliche Zeitschrift für Westfalen und Lippe 40 (1883), 241-242. Ein Forschungsüberblick findet sich in R. O. Neumann, Die im Kriege 1914-1918 verwendeten und zur Verwendung empfohlenen Brote, Brotersatz- und Brotstreckmittel unter Zugrundelegung eigener experimenteller Untersuchungen. Zugleich eine Darstellung der Brotuntersuchung und der modernen Brotfrage, Berlin 1920. Vergleichende Ausnutzungsversuche von Vollkornbrot und üblichem Brot bietet K. B. Lehmann, Hygienische Untersuchungen über Mehl und Brot. XI. Über die Bedeutung der Schälung und Zermahlung des Getreides für die Ausnutzung (AVEDYK- und Steinmetzverfahren). Nebst einigen Versuchen über die Bedeutung des Weizenmehlzusatzes zum Roggenbrot, in: Archiv für Hygiene 45 (1903), S. 177-211. Als Quintessenz für den Verbraucher bedeutete dies: Obwohl „das Weißbrot zunächst teurer herzustellen ist, als das kleiehaltige Brot, [ergibt sich, daß (U.S.)] wenn man gleichzeitig die Verwertung der Nährstoffe in Rechnung zieht, das Weißbrot, d. h. das aus kleiefreiem Mehle bereitete Brot, das billigste aller Brote ist“ (J. Frentzel, Ernährung und Volksnahrungsmittel. Sechs Vorträge, Leipzig 1900 (Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 19), S. 106).

11 So der Brotreformer Alfred Kuhnert in Diskussion zum Vortrag des Herrn Röhm: Ueber den Nährwert des Vollkornbrotes, in: Berliner klinische Wochenschrift 53 (1916), S. 94-97, hier S. 95. Hier fiel auch der gängige Begriff des „Totmahls“ des Mehles (ebenda, S. 95).

12 G. Simons, Welches tägliche Brot soll der Haushalt kaufen? Eine Belehrung für Männer!, in: Vegetarische Warte 32 (1899), S. 286-288, hier S. 287.

Viele dieser Argumente wurden während der NS-Zeit mehrheitsfähig, wurden dann auch von der damaligen Wissenschaftselite vertreten. Doch die Entwicklung verlief nicht linear. Das zeigte sich im Ersten Weltkrieg: Das national verordnete „Kriegsbrot“ war aufgrund der hohen Ausmahlung zwar kein reines Vollkorn-, doch zumindest ein Kleienbrot. Die Bevölkerung wandte sich allerdings strikt gegen das vermeintlich „deutsche“ Brot. Viele vertrugen die ballaststoffreiche Kost nicht, Magen- und Darmbeschwerden nahmen deutlich zu, Flatulenz erreichte epidemische Ausmaße. Doch angesichts der insgesamt katastrophalen Ernährungslage war dies nicht dem Vollkornbrot an sich, sondern sicher auch seiner schlechten Herstellung und der allgemeinen Mangelsituation zuzuschreiben. So argumentierten jedenfalls die meisten Ärzte. Seit der Entdeckung der Vitamine im Jahre 1911 wurde zudem bewußter, daß gerade der Getreidekeim überdurchschnittlich viele der neuen geheimnisvollen Stoffe enthält. Doch Vollkornbrot wurde weniger aus gesundheitlichen als vielmehr aus wirtschaftlichen Gründen propagiert. Denn das Deutsche Reich war gerade nach dem Weltkrieg auf Getreideimporte angewiesen. Die deutsche Landwirtschaft war nicht in der Lage, die benötigten Mengen an Weizen zu produzieren. Vollkornbrot konnte da ansatzweise abhelfen, wobei vor allem das Roggenvollkornbrot zu einer Art nationalem Symbol stilisiert wurde. Die Brotfrage verlagerte sich in den 1920er Jahren allerdings von der Brotreform auf Fragen der Qualität und Zukunft des deutschen Roggenbrotes (mit Slogans wie etwa „Der Patriot ißt Roggenbrot“), ehe es sich dann wieder in den 1930er Jahren auf das Vollkornbrot konzentrierte.

2. Der Konsum des Brotes

Um dieses zu verstehen, gilt es, den Brotkonsum näher zu betrachten. Dieser war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts relativ regelmäßig um etwa 50 Prozent gestiegen.¹³ Dabei veränderte sich der Roggenverzehr relativ wenig. Dagegen stieg der Weizenverzehr stark an. Wurde 1850 noch mehr als doppelt so viel Roggen- wie Weizenmehl verzehrt, so lag der Verzehr von Weizen 1906 erstmals höher als der von Roggen. Die Entwicklung vom Roggen zum Weizen, vom dunklen zum hellen Brot setzte sich dann jedoch nicht mehr weiter fort, erst nach dem Zweiten Weltkrieg beschleunigte sie sich neuerlich.¹⁴ Zwischen den Weltkriegen gab es ein relatives Gleichge-

13 Genaue Daten finden sich in W. G. Hoffmann/F. Grumbach/H. Hesse, *Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Berlin/Heidelberg/New York 1965, S. 622, 624.

14 Das simple Schema Weizen- versus Roggenbrot reicht nicht aus, um die differenzierten Diskussionen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einzufangen. So nahm der Anteil des Roggenbrotes am Brotverzehr badischer Arbeiterfamilien schon vor dem Ersten Weltkrieg wieder zu, steigerte sich dann auch in den 1920er und 1930er Jahren. Vgl. die

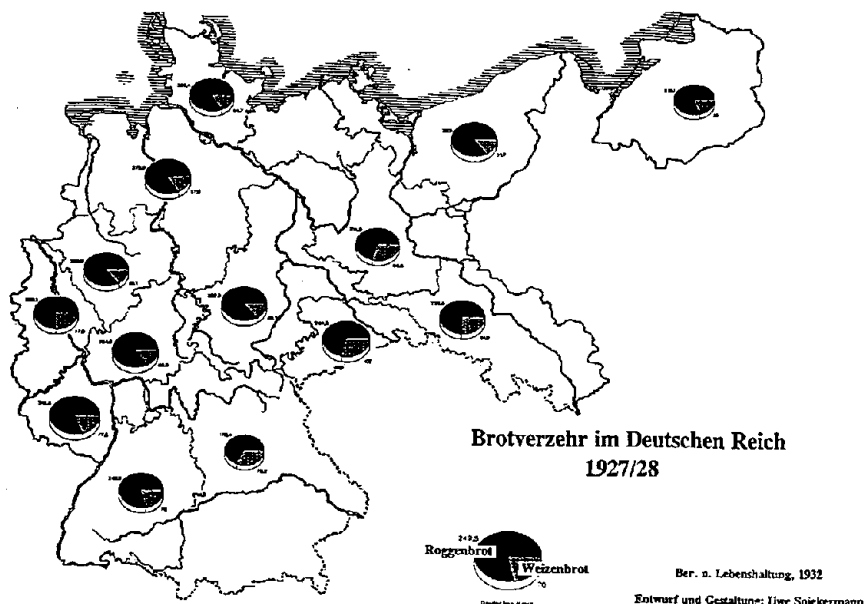
wicht. In der Langzeitperspektive geringe Veränderungen hatten dabei jedoch beachtliche Auswirkungen auf die Agrar- und Konsumpolitik. Die Debatte wurde dabei durch die seit der Jahrhundertwende wieder absolut sinkenden Verzehrdaten verschärft.¹⁵ Wichtig ist, daß die Zahlen der Mitte des 19. Jahrhunderts dennoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg unterschritten wurden.¹⁶ Die Diskussion über Weizen und Roggen, über Fein- und Vollkornbrot war demnach weniger statistisch als vielmehr kulturell begründet. Man wollte vielfach eine Abkehr von der Kost vor Beginn der Industrialisierung sehen, sah nicht, daß diese keineswegs so getreidelastig war, wie allgemein behauptet.

Die nationalen Durchschnittswerte verdecken allerdings einen wichtigen Punkt: Der Brotverzehr war im Deutschen Reich regional sehr unterschiedlich (Abb. 2¹⁷).

Daten und Hinweise in U. Spiekermann, Die Ernährung städtischer Arbeiter in Baden an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Monotone Einheit oder integrative Vielheit?, in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 32 (1996), S. 453-483, hier S. 459-460, 478.

- 15 Hicran schlossen sich seitens der Brotreformer interessante Überlegungen zum Gesamtgefüge der Ernährung an, die insbesondere eine Verbindung zwischen sinkendem Brotverzehr und der steigenden Bedeutung eiweißreicher Beikost, zumal von Eiern, Fleisch- und Wurstwaren sahen: „Wir haben Raubbau mit dem Brotgetreide getrieben. Es hat keinen Sinn, daß die Mühlen mit großer Umständlichkeit und hohen Kosten dem Getreide die wertvollsten Bestandteile entziehen, damit die Menschheit sich mit Weißbrot nähren kann. Diese muß die fehlenden Eiweißstoffe durch Fleisch ersetzen, wodurch die ganze Ernährung des Volkes verteuert und schwierig wird“ (S. Steinmetz, Zeitgemäßes Mehl und Brot. Der Grundstein zum Aufbau neuer Volkskraft, Freiburg i.Br. 1917, S. 37). Bemerkenswert ist, daß die Physiologie demnach den Menschen dominiert, daß dessen Handlungsfähigkeit indirekt negiert wird.
- 16 Angesichts dieser Daten erscheint die Argumentation vieler Vorreiter des Vollkornbrotgedankens inhaltlich haltlos, so etwa die Aussage: „So ist auch in der Tat bis vor ca. 80 Jahren bei den meisten Völkern und allen Kulturvölkern der Anteil des Kornes an der Gesamtnahrung der Hauptanteil gewesen, in Europa um 70-80 Prozent. Er hat in diesem Zeitraum in dessen erster Hälfte abgenommen auf kaum 30 Prozent. Wir wissen heute, daß diese Aenderung eine äußerst verhängnisvolle ist“ (W. Kraft, Die Probleme der physiologisch richtigen Brotkorn-Nahrung, in: Schweizerische Medizinische Wochenschrift 21 (1940), S. 913-918, hier S. 913). Es handelt sich aber nicht allein um simple Fehler, sondern immer auch um die Projektion der eigenen Gegenwartsutopien in eine vermeintlich bessere Vergangenheit.
- 17 U. Spiekermann, Regionale Verzehrunterschiede als Problem der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Räume und Strukturen im Deutschen Reich 1900-1940, in: H. J. Teutenberg/G. Neumann/A. Wierlacher (Hrsg.), Essen und kulturelle Identität. Europäische Perspektiven, Berlin 1997 (Kulturthema Essen, Bd. 2), S. 247-282, hier S. 256. Dort auch weiterführende quellenkritische Hinweise.

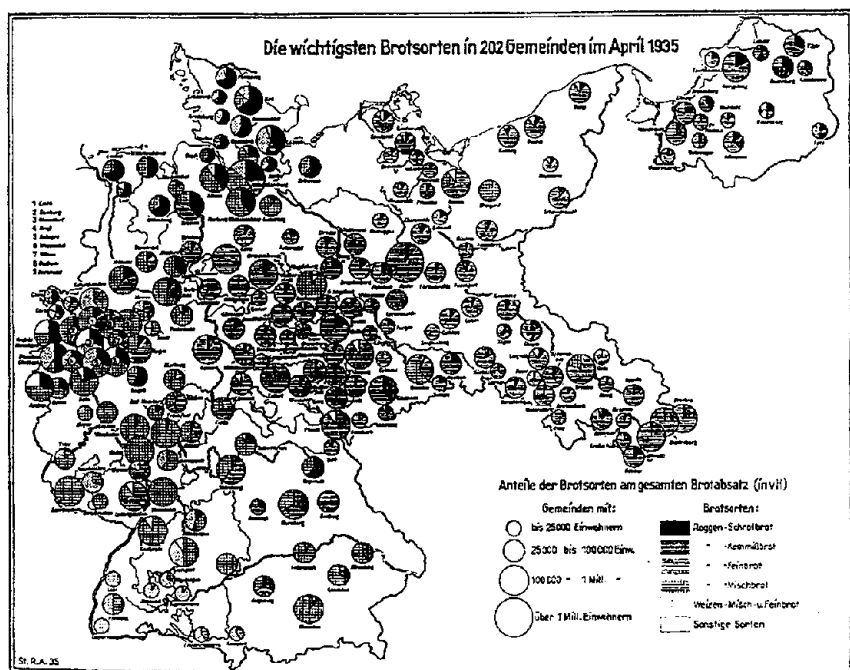
Abb. 2: Brotverzehr im Deutschen Reich 1927/28



Brot war im Deutschen Reich Grundnahrungsmittel, wies vergleichsweise geringe mengenmäßige Verzehrunterschiede auf. Die regionalen Streuungen der Gesamtkategorie Brot waren gering, lagen deutlich unter der aller anderen Lebensmitteln – mit Ausnahme der Produktgruppe Fleisch/Fleischwaren. Das Bild ändert sich jedoch deutlich, blickt man auf die in dieser Karte schon enthaltenen Unterschiede zwischen Roggen- und Weizenbrot. Während im Norden und Westen Deutschlands überproportional Roggenbrot verzehrt wurden, lagen die Weizenbrotwerte Mittel- und insbesondere Süddeutschlands deutlich über dem nationalen Mittel (Abb. 3¹⁸).

18 Brotsorten und Brotpreise in deutschen Städten im April 1935, in: Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches 44 (1935), II.115-II.121, hier II.120.

Abb. 3: Die wichtigsten Brotsorten in 202 Gemeinden im April 1935



Mitte der 1930er Jahre lassen sich vier große Verzehrsregionen voneinander scheiden: Da war erstens das nordwestliche Deutschland, welches durch einen in sich gegensätzlichen Verbrauch von dunklem und grobem Schrotbrot einerseits, von helleren und feineren Roggen- und Weizenmischbrot andererseits gekennzeichnet war. Im nördlichen Bayern, in Mittel-, Ost- und Nordostdeutschland überwog dagegen eindeutig der Verzehr von Roggenfeinbrot. Eine breite Roggenmischbrotregion erstreckte sich drittens vom südlichen Rheinland und der Pfalz über Hessen, Nordbaden und Nordwürttemberg bis nach Südbayern. Und viertens schließlich bildete der südliche Südwesten einen gesonderten Weizenbrotraum.

Brotfragen bildeten daher immer auch Fragen regionaler Identität. Der Anteil von Schwarz- und Vollkornbrot am gesamten Brotverzehr lag 1936 bei nur sechs Prozent.¹⁹ Vollkornbrot war Teil einer regionalen Tradition,

19 Roggenbrot lag demnach bei 50 Prozent, Mischbrot bei 20 Prozent, Weizenkleingebäck und Weizengroßbrot erreichten 24 Prozent (P. Pelshenke, Ergebnisse neuerer Brotuntersuchungen, in: Aufgaben und Ergebnisse zeitgemäßer Ernährungsforschung. Berichte

seine reichsweite Einführung mußte demnach mit tradierten Kostmustern in Konflikt geraten. Dies zeigt die regionale Verteilung (Tab. 1):

Tab. 1: Regionale Verzehrsunterschiede einzelner Brotsorten 1937 (in Prozent)²⁰

Region	Schrotbrot	Roggenbrot	Roggenmischbrot	Weizenmischbrot	Weizenbrot
Bayern	0,7	21,2	76,4	0,4	0,3
Baden	2,7	3,5	10,8	63,4	19,6
Brandenburg	10,2	83,9	1,2	–	4,7
Berlin	7,0	78,0	15,0	–	–
Hessen	4,4	10,2	55,8	29,6	–
Saarpfalz	0,8	25,6	44,0	29,0	0,6
Mitteldeutschland	5,8	87,2	4,6	–	2,4
Niederrhein	29,5	2,8	33,5	20,0	14,2
Rheinland	21,2	6,3	32,6	30,3	9,6
Pommern	2,3	83,7	10,3	1,5	2,2
Schlesien	3,8	79,5	10,4	3,3	3,0
Nordmark	42,4	4,2	40,8	11,8	0,8
Westfalen	10,0	8,8	68,1	8,4	4,7
Württemberg	2,2	7,5	31,0	54,6	4,7

Man sieht: Ein Volk, ein Reich und viele Brote. Doch seit 1933 war der Anteil von Schrot- und insbesondere von Roggenbrot dramatisch zugunsten des Mischbrottes gefallen.²¹ Die NS-Vollkornpolitik stemmte sich dieser Entwicklung entgegen.

3. Die NS-Vollkornbrotspolitik

Die wachsenden Kenntnisse über die Bedeutung der Mineralstoffe und insbesondere der Vitamine hatten in den 1920er und 1930er Jahren gesundheitliche Argumente wesentlich gestärkt, so daß die stärker ökonomische Diskussion über den Weizenverzehr systematisch erweitert werden konnte. Ähnliche Entwicklung finden sich auch im Ausland. Im Deutschen Reich

von der 2. Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Ernährungsforschung, Leipzig 1937 (Die Ernährung, Beih. 1), S. 39-45, hier S. 40).

20 Angaben nach J. Hunck, Die Lenkung des Brotverbrauchs, in: Die Rundschau 35 (1938), S. 360-361, hier S. 361 (teils korrigiert).

21 Der relative Anteil von Roggenbrot lag 1935 bei 67 Prozent, 1936 bei 52 Prozent und 1937 bei 45 Prozent (ebenda, S. 361).

kamen seit 1933 jedoch spezifisch deutsche Argumentationsstränge zum Tragen, ohne die die Vollkornbrotspolitik nicht verständlich ist.

Da war erstens die allgemeine Krisenwahrnehmung der Zeit, die in einer wachsenden Verunsicherung über die Lebensmittelqualität mündete. Technik und Kommerz erschienen Wissenschaftlern und einer breiten Öffentlichkeit als Wegbereiter einer allgemeinen Dekadenz, der es nun entgegenzutreten gelte. Der moderne urbane Lebensstil fördere dies, er führe zudem zu spezifisch ungesunden Verhaltensweisen. Die Hektik der Zeit führe zum Schlingen, zur Abkehr vom richtigem Kauen. Die Folge seien zahlreiche ernährungsbedingte Krankheiten. Hier müsse gegengesteuert werden – so die Mehrzahl der Ärzte. Gegen die „Domestikationserscheinungen“²² wurde die Kombination von körperlicher Ertüchtigung und „innere[n] Leibesübungen“²³ durch den Darm in Bewegung bringende Kost gefordert. Die durch Kommerz und Technik hervorgerufene kulturelle Krise sollte durch die Renaturierung des Kulturwesens Mensch zurückgedrängt werden. Das Vordringen des Weizenbrotes galt als Ausdruck von „Feminismus bzw. Verweichlichung“²⁴. Die Vitaminlehre hatte zuvor das männliche Fleisch gegenüber dem weiblichen Obst und Gemüse geschwächt. Nun sollte – ebenfalls gestützt durch die Vitaminlehre – das harte, kernige Vollkornbrot ein männliches Gegenstück bilden, das der Stählung und Abhärtung des Körpers diene.

Ein zweiter, deutlich konkreterer Argumentationsstrang bildete die vermeintliche Zivilisationsseuche Karies, die seit 1933 zu einer intensivierten Schulzahnpflege im Deutschen Reich führte. 1933 wurde die Forrog, die Forschungsgemeinschaft für Roggenbrotforschung, gegründet, die intensive Studien an Raten und Waisenkindern durchführte.²⁵ Am Gebiß glaubte man die Gesundheit des Einzelnen quasi ablesen zu können. Karies galt als typisches Resultat schlechter Umweltbedingungen. Vollkornbrotverzehr konnte da – gerade bei Kindern und Jugendlichen – präventiv wirken; auch, um Kosten im Gesundheitswesen zu sparen.

Agrar- und Ernährungswissenschaft erforschten in den 1930er Jahren drittens systematisch die mit dem Brotverzehr zusammenhängenden Fragen.²⁶ Das betraf neue Getreidesorten, den Stoffwechsel, die Wirkung der

22 F. Wirz, Brotindustrie und Gesundheitsführung, in: Die Brotindustrie. Internationaler Kongress 1936 Leipzig, Berlin o.J. (1937), S. 84-97, hier S. 92.

23 F. G. M. Wirz, Gesundheitsführung im nationalsozialistischen Staat, in: Ärzteblatt für Mitteldeutschland (1938), S. 319-326, hier S. 325.

24 C. v. Noorden, Alte und neuzeitliche Ernährungsfragen unter Mitberücksichtigung wirtschaftlicher Gesichtspunkte, Wien/Berlin 1931, S. 50.

25 Einen guten Überblick bietet Beiträge zur Brotfrage, Berlin o.J.

26 Zum Hintergrund vgl. U. Spiekermann, Pfade in die Zukunft? Entwicklungslinien der Ernährungswissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert, in: G. U. Schönberger/U. Spieker-

Vitamine sowie den Konsum und Gesundheitszustand der Bevölkerung. Zahlreiche frühere Lebensreformer wurden nun zu etablierten Kräften. Das galt besonders für Sachsen, welches ein Zentrum der Lebensreform und seit den 1930er Jahren auch der sog. Neuen Deutschen Heilkunde war.²⁷

Niedergangsszenarien, abnehmende Zahngesundheit und dienstbereite Wissenschaftler verbanden sich in der NS-Gesundheitspolitik. Während in der Weimarer Republik die Gesundheitsfürsorge im Mittelpunkt stand, war es nun die Gesundheitsführung des deutschen Menschen. An die Stelle von Fürsorge trat Vorsorge. Die Gesundheit des Einzelnen wurde in völkischem Zusammenhang gesehen: „Nur der Mensch stellt einen Wert dar, der über eine Leistung verfügt.“²⁸ Die Gesundheitspolitik verband Pflege des völkischen Grundbestandes mit strikter Abgrenzung zu allem „Undeutschen“. Rassenhygiene und Erbpflege standen im Mittelpunkt der Forderungen. Die Ernährung erfüllte in diesem Kontext die Aufgabe, die jeweiligen Anlagen optimal zu nutzen. Der Arzt wurde zum Gärtner, der zwischen Gesundem und Ungesundem mit mörderischer Konsequenz schied.²⁹ Die Ernährung spielte für ihn die Rolle des Düngers. Entsprechend gering achtete man die Konsumfreiheit des Individuums. Dieses sollte zu einer „artgemäße[n] Nahrungs- und Lebensweise“³⁰ angehalten werden. Die Vollkornbrotspolitik zielte auf die Hege des deutschen Menschen als rassisches Ideal.

Gesundheits- und Ernährungsführung waren eng miteinander verwoben. Der moderne „Deutsche“ litt – so glaubte man – am Verlust seines Instinktes, doch „deutsche“ Wissenschaft könne klare Vorgaben geben, um dem Einzelnen eine richtige, dem Volksganzen dienende Ernährungsweise vorzugeben. Natürliche unverfälschte Kost diene der optimalen Ernährung der Angehörigen der Herrenrasse. Brot stand dabei an erster Stelle:

mann (Hrsg.), Die Zukunft der Ernährungswissenschaft, Berlin u. a. 2000, S. 23-46, v. a. S. 30-33.

27 Vgl. etwa M. Lienert, Das Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden-Johannstadt – Zentrum der Neuen Deutschen Heilkunde im Dritten Reich, in: R. Pommerin (Hrsg.), Dresden unterm Hakenkreuz, Köln/Weimar/Wien 1998, S. 209-226 sowie W. Wutke-Groneberg, Volks- und Naturheilkunde auf „neuen Wegen“. Anmerkungen zum Einbau nicht-schulmedizinischer Heilmethoden in die Nationalsozialistische Medizin, in: Alternative Medizin, Berlin 1983 (Das Argument, Sonderbd. 77), S. 27-50.

28 H. Reiter, Ansprache des Präsidenten bei der 2. Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Ernährungsforschung am 8. März 1937, in: Aufgaben und Ergebnisse zeitgemäßer Ernährungsforschung. Berichte von der 2. Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Ernährungsforschung, Leipzig 1937 (Die Ernährung, Beih. 1), S. 1-6, hier S. 4.

29 Vgl. zum Hintergrund Volk und Gesundheit. Heilen und Vernichten im Nationalsozialismus, hrsg. v. d. Projektgruppe „Volk und Gesundheit“, Tübingen 1982.

30 [E.] Stuck, Der Reichszahnärztführer über die Brotfrage, in: Beiträge zur Brotfrage, Berlin o.J., S. 5.

„Kehren wir zurück zur Brotform, die Jahrtausende alt ist und die auch heute noch in manchen Landgegenden üblich ist, zu dem gut durchgebackenen echten Vollkornbrot.“³¹

Diese Empfehlungen entsprachen dem politischen und ökonomischen Rahmen.³² Während des Reichsparteitages 1936 wurde der zweite Vierjahresplan verkündet, dessen Hauptziel „Nahrungs- und Wehrfreiheit“ war.³³ Dies bedeutete eine systematische Mobilisierung der deutschen Wirtschaft für die Rüstung, für den Krieg. Im Ernährungssektor bedeutete diese vermehrten Anbau und Erzeugung (Stichwort „Ernährungsschlacht“), den systematischen Einsatz von Technik und Wissenschaft sowie eine Nationalisierung, Regionalisierung und Saisonalisierung der Ernährung (Stichwort „Verbrauchslenkung“).³⁴

Ernährungsführung bedeutet nun nicht, daß mehr Vollkornbrotverzehr durch strikte Vorgaben und rigiden Zwang umgesetzt wurde. Es bedeutet vielmehr den Beginn einer Politik, die unter Chiffren von „Aufklärung“ und „Überzeugung“ vermittelt wurde, die aber mit klaren Erwartungshaltungen verbunden war. Wissenschaft, Partei und Staat gaben vor, der Einzelne hatte sich diesen Vorgaben anzupassen. Der Einzelne sollte aus Einsicht heraus anders essen, um die deutsche Expansionspolitik ökonomisch abzusichern.

31 C. Heine, Brotfrage und Karies ein nationales Problem des Deutschen Volkes. Med. Diss. Würzburg, Bautzen 1938, S. 108.

32 Noch Anfang 1936 plädierte O. Flößner, Aufgaben der Deutschen Ernährungsfor- schung, in: Die Ernährung 1 (1936), S. 12-18, hier S. 15-16 für verbesserte Getreidequali- tät, um den sinkenden Brotverzehr zu stoppen. Dabei dominierte der Blick auf den Weizen, nicht auf ein schmackhaftes (Roggen-)Vollkornbrot.

33 Vorausgegangen war eine Tagung der Vertrauensleute für Ernährungsfragen des Haupt- amtes für Volksgesundheitsleute der NSDAP und der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung am 9. und 10. März 1936 in Berlin, auf der die Vollkornfrage gezielt angesprochen wurde (B. Gondolatsch, Vorwort, in: Kampf ums Brot. Stimmen und Zeugnisse zur Vollkornbrotfrage, hrsg. v. Vollkornbrotausschuß, Dresden, Planegg 1939 (LL-Schriftenreihe, Sdrh. 1), S. 3-4, hier 3). Wissenschaft und Politik zogen in der Vollkornbrotfrage bewußt an einem Strang, dienten damit den jeweiligen Interessen der eigenen Klientel.

34 Die Konsequenzen thematisiert Der Führer hat gesprochen!, in: Zeitschrift für Volkser- nährung 11 (1936), S. 273-274, hier S. 274. Dort hieß es: „1. Vermehrte Verwendung von Vollkorn- und Mischbrot, da Vollkornbrot für Zähne, Knochen und Körperkonsti- tution besser als Weißmehl ist. 2. Wöchentlich ein Fischtag, da Fische unbeschränkt in deutschen Gewässern zur Verfügung stehen, und da Fische gesund und nahrhaft sind. 3. Wöchentlich ein vegetarischer Tag. Die vegetarische Kost, einschließlich Milch- und Molkereiprodukte, ist die an allen Nährstoffen, Vitaminen und Nährsalzen reichste Kost, die uns Vollnahrung garantiert und uns gesund und leistungsfähig erhält“ (eben- da).

4. Regionale Anfänge: Das Beispiel Sachsen

Die Vollkornbrotpolitik wurde seit 1936 nicht vom Reichsernährungsministerium vorangetrieben, sondern durch eine Interessengemeinschaft von Partei, Wissenschaft und Wirtschaft: Brotindustrie, Wohlfahrtspflege, die Deutsche Lebensreformbewegung, die Ärzteschaft und insbesondere das Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. Ihre Aktionen schlossen sich an die strikte Regelung des deutschen Getreide- und Brotmarktes durch den Reichsnährstand an. Dies betraf die Normung der Handelsmehle, die Bewegung für Markenbrote, die Festsetzung einheitlicher Brotgewichte und Kennzeichnungspflichten durch die Brotgesetznovelle 1935 sowie die staatliche Festsetzung des Brotpreises.

Während diese Maßnahmen jedoch auf nationaler Ebene angesiedelt waren, begann die eigentliche Vollkornbrotpolitik in einzelnen Testregionen. Den Anfang machte 1937 der Weizenbrot-Gau Schwaben. Hier griff die NS-Volkswohlfahrt auf die Institutionen staatlicher Bevölkerungspolitik zurück. Kindergärtnerinnen wurden geschult, gaben ihr Wissen wiederum auf Mütterabenden weiter. Auch die Hilfsstelleleiterinnen des 1933 gegründeten Hilfswerkes „Mutter und Kind“ wurden auf Lehrgängen „aufgeklärt“, klärten ihrerseits Schwangere und junge Mütter auf. Dabei zeigte sich rasch ein Problem: Die lokalen Bäcker waren vielfach nicht in der Lage, ein qualitativ ansprechendes Vollkornbrot zu liefern. Vielfach scheiterte man aber auch an den Mühlen, die Vollkornschrot nicht im Angebot hatten. Gleichwohl stellte man im Gau Schwaben die Schulspeisung und die Verpflegung der Kinderheime zeitweise auf Vollkornbrot um und informierte auch die Eltern über Merkblätter, um so „die Gesundheitsführung der gesunden Familien“³⁵ zu gewährleisten.³⁶

Diese Erfahrungen nutzte seit 1938 die sächsische Vollkornbrotaktion, die vom Gauamt für Volksgesundheit initiiert und koordiniert wurde.³⁷ Man verband dabei Ärzte, Gesundheitsverwaltung, Gewerbe und Schulen zu einer Gemeinschaftsinitiative, die „Volksaufklärung und Propaganda“ mit „Schulung und Erziehung“³⁸ verband. Und man knüpfte an Forderun-

35 Eimer, Ref. v. M. Bircher-Benner, Vollkornaktion in Schwaben, Wendepunkt 1938, S. 693ff., in: Hippokrates 10 (1939), S. 188.

36 A. Tölle, Die Mitarbeit der NS.-Volkswohlfahrt auf dem Gebiete der Vollkornbrot-Ernährung, in: NS. Volksdienst 5 (1937/38), S. 275-278.

37 Ihr waren einige empirische Untersuchungen im Rahmen der Reichsberufswettkämpfe vorausgegangen, vgl. H. Wagner, Zahnverhältnisse und Ernährung im Vogtland, Med. Diss. Greifswald, Lengerich o.J.; K. Bräutigam, Untersuchungen bei Stadt- und Landkindern über die Häufigkeit der Zahnkaries in Beziehung zur Broternährung, Med. Diss. Leipzig 1936.

38 Beide Zitate nach F. G. M. Wirz, Die Entfaltung des Vollkornbrotgedankens in und außer Deutschland, in: Gemeinschaftsverpflegung (1944), S. 195-197, hier S. 195.

gen sächsischer Wissenschaftler an, wie des früheren Direktors des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden Martin Vogel oder aber Arthur Scheunert, dessen Leipziger Forschungen die Vitamin- und Vollkornbrotfrage wesentlich popularisierten.³⁹

Am Beginn stand nun die systematische Schulung der Bäcker und Müller, um das Angebot zu garantieren. Vollkornbrotpolitik bedeutete auch Mobilisierung von Industrie und Gewerbe für die strategischen Ziele des Regimes. Zwischen Februar und April 1939 fanden in zehn sächsischen Innungen sog. Brotwettstreite statt, über die regelmäßig in der Presse berichtet wurde und die mit öffentlichen Feiern verbunden waren (Abb. 4).⁴⁰

Abb. 4: Geschmückter Festraum in Borna 1939⁴¹



Die Brote wurden durch das Berliner Institut für Bäckerei sowie zusätzlich vor Ort (Abb. 5⁴²) kontrolliert, Preise als Anreiz ausgesetzt. Dabei zeigten sich Differenzen zwischen vereinheitlichten Vorgaben des Münchener Hauptamtes für Volksgesundheit und den sächsischen Bäckern über die Art des Brotbackens.

39 Vgl. etwa Brotindustrie (Anm. 22); M. Vogel, Welches Brot soll der Zuckerkrankte essen?, in: Die Ernährung 3 (1933), S. 218-220; A. Scheunert, Unser täglich Brot. Festrede, gehalten zur Gründungsfeier der Universität Leipzig, am 6. Juli 1929, in: Die Medizinische Welt 3 (1929), S. 1488-1490, S. 1522-1524.

40 Vgl. den Überblick bei K. Hempel, Leistungssteigerung im Bäckerhandwerk. Brotwettstreite innerhalb von 10 Innungen im Februar, März und April 1939, in: Leipziger Fachzeitung für Bäcker und Konditoren (= LFBK) 51 (1939), S. 31-32.

41 Der Backwettstreit in Borna, in: LFBK 51 (1939), S. 123.

42 Durch Können zur Leistung!, in: LFBK 51 (1939), S. 112.

Abb. 5: Brotkontrolle in Mittweida 1939



Die Sachsen setzten schließlich ihre regional übliche Form der Sauerteigführung als Bewertungsmaßstab durch.⁴³ Es sollte sächsisches Vollkornbrot gebacken werden, nicht ein einheitliches Vollkornbrot. Parallel startete Mai 1939 eine systematische Schulung in der Bäckerschule in Helmsdorf, die kostenlos war.⁴⁴

Neu entwickelt wurde auch eine eigene Marke für Vollkornbrot, mit der gezielt geworben werden konnte.⁴⁵ Nach erfolgreicher Schulung waren die Bäckermeister befugt, Vollkornbrot zu backen und dafür mit neuen Werbematerialien des Gauamtes für Volksgesundheit zu werben.⁴⁶ Bis Mai 1940 hatte man so eine funktionierende Gewerbe- und Absatzstruktur geschaffen, wodurch der Konsum von Vollkornbrot in Sachsen deutlich zunahm.⁴⁷ Erfolge gab es aber auch im Reich, die allgemeine Propaganda

43 Vgl. Erster sächsischer Obermeistertag 1939 in Helmsdorf, in: LFBK 51 (1939), S. 121-122, hier S. 121; Brotbackwettbewerb und Gebäckschau in Pirna, in: LFBK 51 (1939), S. 196-197, hier S. 196. Das extern propagierte Schaumsauerverfahren wurde abgelehnt, da es zu Neuinvestitionen geführt hätte. Deutlich hieß es auf der Innungsversammlung, „daß man sich nicht gegen die Herstellung eines Vollkornbrotes wende, daß man sich nur nicht vorschreiben lassen wolle, wie es herzustellen sei“. Reichsinnungsmeister Grüßer sprach in Leipzig in der Innungsversammlung, in: LFBK 51 (1939), S. 277.

44 K. Joram, Vollkornbrot-Schulung, in: LFBK 51 (1939), S. 265; Vollkornbrot-Schulung in Sachsen, in: LFBK 52 (1940), S. 15-16, 19-20, hier S. 15.

45 Qualitätssicherung für Vollkornbrot in Sachsen, in: Mehl und Brot (= MuB) 39 (1939), S. 633.

46 Die Vollkornbrot-Aktion. Das sächsische Bäckerhandwerk steht im Zeichen der Vollkornbrotaktion, in: LFBK 51 (1939), S. 483.

47 Details enthält Bericht über die Arbeitstagung Vollkornbrot am 17. Mai 1940, in: Hippokrates 11 (1940), S. 640. Der Getreidewirtschaftsverband Sachsen meldete etwa, daß der Absatz von Roggenbackschrot von 3759 dz im Januar 1939 auf 5731 dz im

griff. Die Berichterstatter der Nürnberger Gesellschaft für Konsumforschung sprachen schon 1938 von zunehmendem Vollkornbrotverzehr.⁴⁸ Auch das Kommissbrot der Wehrmacht ebnete dem Vollkornbrot den Weg.⁴⁹ Andere Daten bestätigen diese Einschätzungen (Tab. 2).

Tab. 2: Relative Anteile des Schwarz- und Schrotbrotverbrauchs in Deutschland 1937 und 1939 (Prozent des gesamten Brotverbrauchs)⁵⁰

Region (Gau)	1937	1939
Bayern	0,7	1,5
Baden	2,7	4,4
Brandenburg	10,2	11,1
Hessen	4,4	3,2
Saarpfalz	0,8	8,8
Mitteldeutschland	5,8	4,7 (Sachsen-Anhalt) 4,2 (Sachsen) 11,2 (Thüringen)
Niederrhein	29,5	34,7
Rheinland	21,2	23,1
Pommern	2,3	5,2
Schlesien	3,8	13,0
Nordmark	42,4	40,0
Westfalen	10,0	16,2
Württemberg	2,2	4,1

der Absatz von Roggenbackschrot von 3759 dz im Januar 1939 auf 5731 dz im März 1939 gestiegen sei. W. Wegener, Die internationale Entwicklung im Brotverzehr, in: MuB 39 (1939), S. 561-562.

- 48 Über Berlin hieß es: „Mit der Zunahme der Bewegung für Reformernährung und der allmählich um sich greifenden Aufklärung von ärztlicher Seite (auch seitens der Zahnärzte!) gewinnt das Schwarzbrot bzw. Vollkorn- oder Hartbrot steigende Bedeutung. Es gibt zahlreiche Haushaltungen, in denen ein anderes Brot überhaupt nicht mehr auf den Tisch kommt.“ Für Köthen: „Das Interesse an einer zweckmäßigen Ernährung hat schon seit Jahren eine Abwanderung vom normalen Roggenbrot zum Roggenschrotbrot, besonders in der Form des Steinmetzbrot und ähnlicher Marken bewirkt“ (Brot im Spiegel der Verbrauchermeinungen, in: Die Deutsche Fertigware 10, T. B (1938), S. 79-82, hier S. 81).
- 49 Ebenda, 82. Für einen differenzierter Blick auf die Ernährungssituation vgl. Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934-1940, Bd. 6, Paris 1939 (Reprint Salzhäusen, Frankfurt a. M. 1980), v. a. S. 624-642. Dort wird insbesondere über die mangelnde Qualität des Brotes und über die Schwierigkeiten beim täglichen Einkauf berichtet. Vollkornbrot wurde hier nicht gesondert thematisiert.
- 50 Zusammengestellt n. Hunck, Lenkung (Anm. 20), S. 361; P. Pelschenke, Besonderheiten der Vollkornbröte in den einzelnen Gauen Großdeutschlands, in: ders. (Hrsg.), Vollkornbrot. Herstellung und Anerkennung, 2. erw. Aufl., Berlin 1940, S. 53-58, hier S. 54. Ausgewiesen wurden hier auch Ergebnisse für Niedersachsen (29,9 Prozent), für die Ostmark (4,0 Prozent), Ostpreußen (27,1 Prozent) sowie das Sudetengau (2,0 Prozent).

Abgesehen von Hessen und der Nordmark lassen sich in allen vergleichbaren Regionen steigende Anteilsziffern des Schrot- und Schwarzbrot feststellen. Der Weizenkonsum sank leicht, der Roggenkonsum blieb etwa gleich.⁵¹

5. Nationale Umsetzung: Der Reichsvollkornbrotausschuß und seine Arbeit

1939 wurde die Vollkornbrotspolitik dann reichsweit institutionalisiert. Sie war nicht allein ökonomisch und gesundheitspolitisch motiviert, sondern zugleich Vorbereitung auf eine kriegsgemäße Ernährung. Entsprechend stand nicht allein die Verbraucheraufklärung im Mittelpunkt der Arbeit des im Sommer 1939 gegründeten Reichsvollkornbrotausschusses.⁵² Statt dessen konzentrierte er sich anfangs auf die Normierung und Kontrolle des Vollkornbrot, setzte auf konsequente Schulung der Bäckermeister und Brotproduzenten.⁵³ Das Ziel war ehrgeizig: Der Anteil des Vollkornbrot sollte von 13 auf ca. 30 Prozent gesteigert werden, auch Mägen von 50 Prozent wurden genannt.⁵⁴ Während deutsche Truppen Polen überfielen, im Reich ein umfassendes, auch Brot umgreifendes Rationierungssystem eingerichtet wurde⁵⁵, führte der Ausschuß einen Feldzug für die Volksgesundheit. Bezeichnend war, daß die Ausgegrenzten der Gesellschaft, die noch wenigen Fremdarbeiter und die Juden über das Kartensystem vom

51 Lokale Untersuchungen, wie etwa G. Lemmel, Weshalb wird so wenig Vollkornbrot verzehrt?, in: Die Ernährung 4 (1939), S. 13-20, präzisierten das Konsumverhalten, legten dabei eine langsame Gewöhnung der Bevölkerung an erst kleinere, dann zunehmend umfangreichere Portionen Vollkornbrot nahe.

52 Vgl. W. Matthias, Warum Vollkornbrot?, in: Nahrung und Genuß (1939/40), S. 24.

53 Entsprechend hieß es in der ersten offiziellen Verlautbarung Ende August 1939, der Ausschuß sei gegründet worden, um „alle Möglichkeiten und Voraussetzungen zur Herstellung eines guten Roggenbrot aus voll vermahlenem Roggen in die Wege zu leiten...“ Vollkornbrotausschuß, in: MuB 39 (1939), S. 559. Gemäß dem Prinzip der Ernährungs- und Gesundheitsführung – 1939 war schließlich das Jahr der Gesundheitspflicht – bestand er aus Vertretern der Gewerbe- und Berufsorganisationen, der NSDAP, der Deutschen Arbeitsfront und verschiedener Ministerien. Federführend blieb das Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. Aus seinen Reihen kam auch der Vorsitzende Prof. Dr. Franz Wirz.

54 W. Matthias, Brot aus vollem Schrot und Korn, in: Nahrung und Genuß (1939/40), S. 35; C. Tropp, Verträglichkeits- und Ausnützungsversuche von Vollkornbrot und Kornmischbrot bei Gesunden und Magenkranken, in: Die Ernährung 6 (1941), S. 77-81, S. 108-119, hier 79.

55 Vgl. hierzu U. Spiekermann, Rationalisierung, Leistungssteigerung und „Gesundung“: Der Handel in Deutschland zwischen den Weltkriegen, in: M. Haverkamp/H. J. Teuteberg (Hrsg.), Unterm Strich. Von der Winkelkrämerie zum E-Commerce, Bramsche 2000, S. 191-210, v. a. S. 209-210.

Vollkornbrotbezug abgeschnitten wurden. Dieses war das Brot der herrschenden Rasse – zumindest nach Meinung der Propagandisten.

Der Reichsvollkornbrotausschuß, dessen Berliner Geschäftsstelle binnen kurzem fast 100 Mitarbeiter beschäftigte⁵⁶, begann mit der Normierung des Begriffs Vollkornbrot, regelte die Backtechnik und die Verkaufsmodalitäten.⁵⁷ Der Verkauf wurde an Bedingungen geknüpft. Das Vollkornbrot jedes einzelnen Herstellers wurde in Berlin untersucht. Im Falle eines positiven Bescheides erhielt der Hersteller zum einen Werbeplakate, zum anderen die Gütemarke des Ausschusses. Die Brotkontrolle wurde mehrmals jährlich wiederholt, einheitliche Qualität so gewährleistet.⁵⁸

Die Brothersteller wurden parallel gezielt geschult. Im November 1939 begannen erste Kurse in den typischen Weizenbrotregionen des Großdeutschen Reiches. Bis Januar 1940 hatte es erste Kurse im gesamten Reichsgebiet gegeben.⁵⁹ Nach den Erfahrungen in Sachsen konzentrierten sich die Schulungen auf die jeweiligen regionalen Vollkornbrote. Da gab es Rheinisches, Hamburger, Oldenburger, Münsterländer und ostpreussisches Schwarzbrot, Pumpernickel oder gegerstetes Schrotbrot, zudem zahlreiche Spezialbrote. Die regionale Orientierung der Reichsvollkornpolitik blieb auch bestehen als schließlich allgemeine Vollkorngebäcke integriert wurden.⁶⁰

Das Ergebnis dieser Politik war beachtlich. Während Ende 1939 nur 2420, d. h. 1,25 Prozent der deutschen Bäcker anerkanntes Vollkornbrot herstellten, stieg diese Zahl bis Ende 1940 auf 12.959, lag Anfang Oktober 1941 bei 22.903 und erreichte im Jahre 1943 mit 27.454 Herstellern

56 Nach Wirz, Entfaltung (Anm. 38), 196 waren es 96 Personen. Bis 1943 sank diese Zahl auf 25.

57 In der Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 18.12.1939 hieß es: „Vollkornbrot wird hergestellt aus Mehlerzeugnissen des Roggens oder Weizens oder aus Mischungen von beiden, die alle Bestandteile des gereinigten ungeschälten Getreidekorns einschließlich des Keimes oder bei Naßschälung nur von der Fruchtschale befreiten Getreidekorns enthalten“ Zit. n. W. Matthias, Das Vollkornbrot und seine Anerkennung, in: Nahrung und Genuß (1939/40), S. 38.

58 Vgl. Richtlinien des Reichsvollkornbrotausschusses, in: MuB 39 (1939), 716. Zur Kontrolle vgl. P. Pelschenke, Was lehren die ersten Vollkornbrotuntersuchungen?, in: MuB 40 (1940), S. 13-15; H. Thaler, Die Prüfung des Vollkornbrotes, in: Deutsche Zahnärztliche Wochenschrift 44 (1941), S. 164-166; So wird Vollkornbrot untersucht. Aus dem Forschungsinstitut der Deutschen Lebensmittelreform, EV, Dresden, in: LFBK 52 (1940), S. 257.

59 Vgl. Vollkornbrot-Schulung, in: MuB 39 (1939), S. 655; W. Matthias, Brot aus vollem Schrot und Korn, in: Nahrung und Genuß (1939/40), S. 35. Die Schulungen wurden vom Fachamt „Nahrung und Genuß“, der Fachgruppe Brotindustrie und dem Institut für Bäckerei in Berlin durchgeführt.

60 Dallmann, Vollkornkleingebäck und Vollkornfrüchtebrot im Rahmen der Reichsvollkornbrotaktion, in: MuB 40 (1940), S. 86-87; W. Matthias, Der Wert des Vollkornkekses, in: MuB 41 (1941), S. 190-191.

schließlich einen Anteil von 22,8 Prozent.⁶¹ Grund dieses Wachstums waren auch die gegenüber anderem Brot leicht höheren Gewinnspannen.

Neben die Schulung trat ein modernes Marketing, erkennbar insbesondere an der Systematik, Breite und Einheitlichkeit der Maßnahmen. Eine Reichsgütemarke wurde festgelegt, Symbol des deutschen Vollkornbrotes war seit Dezember 1939 die Lebensrune.⁶² Das „deutsche“ Produkt wurde positiv gekennzeichnet, parallel begann in Polen mit der Einführung des Judensterns eine negative Kennzeichnung der „Undeutschen“ (Abb. 6).

Abb. 6: Gütemarke des Reichsvollkornbrotausschusses⁶³



Die Marke bestand aus einem Bildzeichen, verwies aber zugleich auf die „Volksgesundheit“.⁶⁴ Dies wurde ergänzt durch den Slogan „Vollkornbrot ist besser und gesunder!“ Seit Juli 1940 gab es parallel einen einheitlichen Namenszug für Vollkornbrot⁶⁵, reichsweit wurde mit gleichen Diapositiven und Plakaten geworben.⁶⁶ Diese verschiedenen Aktivitäten mündeten in

61 Angaben n. Sitzung des Reichsvollkornbrotausschusses, in: MuB 41 (1941), S. 441; Wirz, Entfaltung (Anm. 38), S. 196.

62 Lebensrune als Gütemarke, in: MuB 40 (1940), S. 612.

63 J. Lemmerz, Begriff, Anerkennung und Gütemarke bei Vollkornbrot, in: Pelshenke (Hrsg.), Vollkornbrot (Anm. 51) S. 11-14, hier S. 14.

64 Die Lebensrune wurde zum Signum für den Reichsgesundheits-Prüfungs- und Beratungsdienst zur Förderung und Erzeugung gesundheitlich wichtiger Lebensgüter, der schließlich bei mehr als 150 Produkten diese Marke zuließ. Darunter waren allerdings auch vielfach „Austauschstoffe“, v. a. im Eiweißsektor.

65 Namenszug von Vollkornbrot, in: MuB 40 (1940), S. 366.

66 Dia-Positivwerbung für Vollkornbrot, in: MuB 40 (1940), S. 427.

eine jährliche Werbewoche im Oktober, die mit dem Erntedankfest verbunden war. Läden und Schaufenster wurden einschlägig geschmückt.⁶⁷ Film, Rundfunk und Presse wurden in den Dienst der Vollkornbrotspolitik gestellt, Wanderausstellungen, wie etwa die in 1941 in Köln gestartete Ausstellung „Das gute Brot“, verbreiteten die zentralen Botschaften.⁶⁸ Auch Werbefilme wurden gedreht und eingesetzt.⁶⁹

Doch die Resultate waren nicht so glanzvoll, wie dieses Maßnahmenbündel hätte erwarten lassen.⁷⁰ Die Ursachen lagen zum einen in der nach wie vor geringen Verfügbarkeit von Vollkornbrot, die durch die Schulungen nicht schnell genug gesteigert werden konnte.⁷¹ Zum anderen aber war die Werbung zu kognitiv ausgerichtet. Warenkunde⁷² und vermeintliche Gesundheitsvorteile⁷³ dominierten. Vollkornbrot galt vielfach als eine spezifische Kriegsmaßnahme, vergleichbar etwa mit der staatlichen Vitaminspolitik.⁷⁴ Im Feldzug für die Volksgesundheit wurden Terraingewinne erzielt, doch an Sieg war realistisch nicht zu denken.

Der Reichsvollkornbrotausschuß reagierte auf die verschiedenen Probleme mit umfassenden Werbe- und Aufklärungsmaßnahmen, die auch und gerade Multiplikatoren umfaßte.⁷⁵ Zugleich setzte man seit März 1940 auf

67 Vgl. etwa die Abbildung in „Bildberichterstatte“ im „Dritten Reich“. Fotografien aus den Jahren 1937 bis 1944 von Liselotte Purper, Berlin 1997 (DHM Magazin, H. 20), S. 43.

68 Vgl. Vollkornbrot-Werbewoche vom 6. bis 13. Oktober 1940, in: MuB 40 (1940), S. 462; Reichsvollkornwoche, in: MuB 41 (1941), S. 413 sowie Ausstellung „Das gute Brot“ in Köln eröffnet, in: MuB 41 (1941), S. 425.

69 Beiratssitzung der Fachgruppe am 27. Februar 1941, in: MuB 41 (1941), S. 106-107; Sitzung des Reichsvollkornbrotausschusses, in: MuB 41 (1941), S. 441.

70 W. Matthias, Noch mehr Verständnis für Vollkornbrot!, in: MuB 40 (1940), S. 226-227, hier S. 226.

71 Deutliche Reserven bestanden selbst in der Brotindustrie, deren technische Voraussetzungen für Vollkornbrote am Besten geeignet waren. Vgl. Anmeldung zur Vollkornbrotaktion, in: MuB 40 (1940), S. 102.

72 Aufklärung über Vollkornbrot, in: MuB 39 (1939), S. 649.

73 Vgl. etwa F. Vergin, Die biologische Bedeutung des Verzehrs von Vollkornbrot, in: Nahrung und Genuß (1939/40), S. 46; W. Klußmann, Warum Vollkornbrot?, in: Die Rundschau 37 (1940), S. 275-276; F. Fischler, Warum Vollkornbrot?, in: Die Umschau 44 (1940), S. 599-600; E. Eckstein, Das Nahrungsmittel Brot, in: Hippokrates 11, (1940), S. 217-223.

74 Entsprechend gab es fortgesetzte Grundlagenforschung, vgl. etwa A. Herrmann, Vergleichende Untersuchungen über den Einfluß des frischgebackenen und des gelagerten Vollkornbrotes auf den Glykogengehalt der Leber, Med. Diss. Berlin o.J. (1942). Sie war Teil einer umfassenden Analyse der Auswirkung der Kriegsernährung auf den Gesundheits-, d. h. Leistungszustand. Hier sind insbesondere die Namen von Adolf Bickel und Heinrich Kraut zu nennen.

75 Das galt einmal für die fachliche Schulung. Vgl. etwa K. Bablok, Vollkornbrotfehler, in: MuB 40 (1940), S. 38-39; Pelshenke (Hrsg.), Vollkornbrot (Anm. 51); K. Niebisch, Teilen und Formen der Vollkornbrotteige, in: MuB 40 (1940), 52-54; Zur Werbung der Zahnärzte vgl. H. Gebhardt, Die zahnärztliche Vollkornbrot-Werbung, in: Deutsche

eine von Beginn an geplante Regionalisierung.⁷⁶ Neben den Reichsausschuß traten ähnlich zusammengesetzte Gauvollkornausschüsse. Die Reichsinstanzen sollten den Rahmen setzten, der Erfolg aber durch regionale Anstrengungen erreicht werden.⁷⁷ Die Gausausschüsse waren ähnlich zusammengesetzt wie der Reichsausschuß, ihre Leitung übernahmen in der Regel Ärzte des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP. Vielfach waren die Ausschüsse in Krankenhäusern beheimatet – in Sachsen war es das Dresdener Hygiene-Museum. Die Aufgabe der Regionalinstanzen bestand in regionaler Werbung und auch der Pflege regionaler Vollkornbrotsorten.⁷⁸ Die tradierten Unterschiede wurden, insbesondere in den traditionellen Schrotbrotregionen, bewußt gepflegt. Parallel begann eine Dezentralisierung der Untersuchungs- und Kontrollaufgaben, in die nun zahlreiche Hygienische Institute in der Region eingebunden wurden.

6. Europäisierung und Ausgrenzung

Die Konzentration auf Fragen regionaler und nationaler Deutungen und Praktiken zwingt zu einer bewußt enger Präsentation der NS-Vollkornbrotpolitik.⁷⁹ Besondere Bedeutung gewinnt dann jedoch die äußere Dynamik der Vollkornbrotpolitik, die zunehmend auch über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinausgriff. Schon im August 1940 erlaubte der Reichsausschuß die Produktion in Krakau, um „den berechtigten Wünschen der im Generalgouvernement beschäftigten Reichsdeutschen nachzukommen“.⁸⁰ Vollkornbrot wurde zum Symbol des Deutschen, zum Symbol einer siegreichen Rasse. Ende 1941 wurden im Reichsprotectorat Böhmen und Mähren, dann in den Niederlanden, im Warthegau, schließlich in Nordfrankreich und – nach einer schlechten Getreideernte 1942/43 – auch in Bulgarien Vollkornbrotausschüsse nach deutschem Vorbild eingerichtet.⁸¹

Zahnärztliche Wochenschrift 44 (1941), S. 354-355. Wissenschaftler wurden etwa durch Preisausschreiben angesprochen (Preisausschreiben des Reichsvollkornbrotausschusses, in: Hippokrates 14 (1943), S. 126. Im Preiskomitee saßen: Abderhalden, Kaufmann, Eufinger, Scheunert und Stepp).

76 Vollkornbrotausschüsse in den Bezirken und Kreisen, in: MuB 40 (1940), S. 102. Diese orientierte sich teils an den Geschäftsstellen des Hauptamtes für Volksgesundheit.

77 Namen und Standorte finden sich in Die Gausachbearbeiter für die Vollkornbrotaktion, in: MuB 40 (1940), S. 174, 189, 212.

78 Vgl. P. Pelshenke, Arten und Eigenschaften des deutschen Vollkornbrotes, in: Vollkornbrot. Wissenschaftliche Beiträge zur Vollkornbrotfrage, Leipzig 1942 (Die Ernährung, Beih. 10), S. 4-9.

79 Nähere Informationen zur Jugenderziehung, zur Gemeinschafts- und der Krankenverpflegung finden sich in Spiekermann, Vollkorn (Anm. 3).

80 Krakauer Brotfabrik nimmt Vollkornbrotherstellung auf, in: MuB 40 (1940), S. 395.

81 Vgl. Vollkornbrotaktion im Protectorat, in: MuB 41 (1941), S. 540; Vollkornbrotaktion jetzt auch in den Niederlanden und im Protectorat Böhmen und Mähren, in: MuB 42

Stolz hieß es: „Der deutsche Vollkornbrotgedanke sei bereits zu einem europäischen geworden.“⁸² In den Niederlanden, einer traditionellen Schrotbrotregion, meldeten sich bis 1942 ca. 4000, d. h. ca. 40 Prozent aller Hersteller beim Vollkornbrotausschuß.⁸³ Das Vollkornbrot besaß im deutsch beherrschten Europa eine klare Funktion. Es symbolisierte die Idealnahrung des herrschenden Volkes, an der genehme Vasallen und rassistisch akzeptable Völker partizipieren konnten.

7. Versorgungsprobleme, schwindende Qualität und Scheitern

Diese Politik traf jedoch auf Widerwillen und erreichte in der zweiten Kriegshälfte klare Grenzen. „Normalverbraucher“ litten seit Kriegsbeginn unter einem „spürbaren Mangel an regelmäßig verfügbaren, frei wählbaren und quantitativ ausreichenden Nahrungsgütern des täglichen Bedarfs“⁸⁴. Die „politischen Rationen“ orientierten sich an der Arbeitsleistung des Einzelnen, fett- und eiweißreiche Lebensmittel wurden seltener. Beim Brot wurde der Roggenanteil systematisch erhöht, parallel der Ausmahlungsgrad gesteigert.⁸⁵ „Der Versuch, dem traditionell höheren Anteil weißer Brotsorten in historischen Ernährungslandschaften Deutschlands Rechnung zu tragen, scheiterte 1942/43, so daß den beiden ursprünglich einzigen Weißbrotzonen des Landes, Baden und Württemberg, fortab das reichseinheitliche Schwarzbrot zugeteilt wurde. Ab November 1944 galten Weizenerzeugnisse als Krankennahrung und wurden einem noch strikteren Zuteilungssystem unterworfen.“⁸⁶

Die schlechte Versorgungslage schlug auch auf das Vollkornbrot durch, welches seit April 1942 nicht mehr nur aus Vollkornschrot bestand.⁸⁷ Das

(1942), S. 67-68. Dort hieß es: „Er [der Vollkornbrotausschuß (US)] hat die Aufgabe, für die im Protektorat lebenden Deutschen das Vollkornbrot einzuführen“ (ebenda, S. 68); Vollkornbrot auch im Warthegau, in: MuB 42 (1942), S. 407; Vollkornbrotaktion in Holland, in: MuB 43 (1943), S. 117; Wirz, Entfaltung (Anm. 38), S. 196.

82 Sitzung des Reichsvollkornbrotausschusses, in: MuB 41 (1941), S. 441.

83 Vollkornbrot in den Niederlanden, in: MuB 42 (1942), S. 263.

84 U. Kluge, Kriegs- und Mangelernährung im Nationalsozialismus, in: Beiträge zur historischen Sozialkunde 15 (1985), S. 67-73, hier S. 67.

85 Vgl. allgemein K. Zschimt, Wir brauchen Qualitätsbrot!, in: MuB 42 (1942), S. 347-348. Die geringste Ausmahlung besaß nun Weizenmehl Type 1050.

86 Kluge, Kriegsernährung (Anm. 86), S. 70.

87 Was ist künftig bei der Herstellung von Brot zu beachten?, in: MuB 42 (1942), S. 139: „Vollkornbrot ist in folgenden Zusammensetzungen herzustellen: Roggenvollkornbrot aus 2 Teilen Roggenvollkornschrot und 1 Teil Brotmehl Type 2800, Vollkornmischbrot aus 1 Teil Roggenvollkornschrot, 1 Teil Weizenvollkornschrot und 1 Teil Brotmehl Type 2800, Weizenvollkornbrot aus 2 Teilen Weizenvollkornschrot und 1 Teil Brotmehl Type 2800. Zusätze von Backhilfsmitteln, Konservierungsmitteln, Färbungs- oder Süßungsmitteln sind unzulässig.“ Näheres enthält K. Fuchs, Die Herstellung von Vollkornbrot mit Brotmehlbeimischung, in: MuB 42 (1942), S. 177-178.

Qualitätsprodukt Vollkornbrot konnte nicht mehr in gewünschter Güte geliefert werden. Die befürchtete Mißernte 1942/43 ließ dann die Dämme vollends brechen. Ab September 1942 fiel der Schrotanteil auf 45 Prozent, die Qualität des Brotes sank entsprechend.⁸⁸ In der Propaganda jedoch sprach man weiter von der Erfolge der Schulung. Noch 1944 hieß es:

„Diese Brotprüfungen, die im ganzen Reich durchgeführt werden, tragen mit dazu bei, daß sich unser Brot in der Qualität laufend verbessert und auch kleine Schönheitsfehler abgestellt werden.“⁸⁹

Eine wesentliche Konsequenz aus der abnehmenden Brotqualität war, daß vermehrt Vollkornspeisen propagiert wurden.⁹⁰ Sie wurden Bestandteil insbesondere der Gemeinschaftsverpflegung, wurden der Hausfrau in zahlreichen Rezeptvorschlägen und Kochbüchern nahe gebracht.⁹¹ Frischkornbreie wurden propagiert, etwa das 1943/44 entwickelte Kollath-Frühstück.⁹² Die Kombination von frisch geschrotetem Getreide und deutschem Obst ergab eine schmackhafte und zeitgemäße Speise. Im Brei und Mus fand die Renaturierung der deutschen Ernährung eine paradoxe und doch logische Erfüllung.

Die Imperative der Vollkornbrotspolitik wurden nicht klaglos hingenommen, die Essenden aßen vielfach mangels Alternative und aus Zwang. Man sah im Vollkornbrot ein Ersatzlebensmittel, welches nach dem Endsieg „wieder weitgehend verschwinden werde.“⁹³ Klagen über mangelnde Qualität und Mindergewichte führten spätestens seit 1942 zu erheblicher Unruhe.⁹⁴ Die Verantwortlichen wußten um die Klagen, setzten dagegen

88 Die Backwarenverordnung lautete nun: „Vollkornbrot ist in folgenden Zusammensetzungen herzustellen: Roggenvollkornbrot aus 45 Hunderteilen Roggenvollkornschrot und 55 Hunderteilen Brotmehl Type 2800, Weizenvollkornbrot aus 45 Hunderteilen Weizenvollkornschrot und 55 Hunderteilen Brotmehl Type 2800.“

89 B. Nadoln, Wo das Brot sein Zeugnis bekommt... Brotprüfungen am laufenden Bande, in: Gemeinschaftsverpflegung (1944), S. 98. Vgl. demgegenüber aber P. Waenti, Untersuchung von Backwaren, in: Deutsche Lebensmittel-Rundschau (1943), S. 94-97, der bestehende Probleme ansprach. Das gilt auch für M. Vogel, Der Wassergehalt von Brot und Mehl, in: Deutsche Medizinische Wochenschrift 69 (1943), S. 257-258.

90 Ein Plädoyer für Vollkornmehl findet sich schon bei Kraft, Probleme (Anm. 16), S. 916-917.

91 Vgl. etwa das Plädoyer für Grützen und Breie in C. Tropp, Vitamin B1 in den Getreidefrüchten, in: Volksernährung und Kochwissenschaft 19 (1944), S. 143-144 sowie E. Schiedung, Vollkorn. Aus der Geschichte des Getreides, in: Gemeinschaftsverpflegung (1944), S. 131-133.

92 Vgl. hierzu U. Spiekermann, Der Naturwissenschaftler als Kulturwissenschaftler. Das Beispiel Werner Kollaths, in: G. Neumann/A. Wierlacher/A. Wild (Hrsg.), Essen und Lebensqualität. Natur- und Kulturwissenschaften im Gespräch, Frankfurt a.M. 2001 (i. E.).

93 H. Werner, Vollkornbrot und Vollkornschrot, in: Der Gesundheits-Ingenieur 64 (1941), S. 518-522, hier S. 519.

94 F. Schaefer, Brote aus hochausgemahlene Mehlen, in: Deutsche Lebensmittel-Rundschau (1943), S. 69-71, hier S. 69.

immer wieder gesundheitliche Aufklärung, propagierten eine möglichst optimale Brotherstellung.⁹⁵ An den grundlegenden Strukturen jedoch änderten sie nichts, hier entfaltete der gewollte und geführte Krieg seine zwingende Logik. In der letzten Phase des Krieges schlug die sich zunehmend verschlechternde Ernährung unmittelbar auf die Leistungsfähigkeit durch. Die Deutschen magerten deutlich ab, die Arbeitsleistungen ließen sich nur unter massivem Druck erhöhen. Doch das Brot der Deutschen war trotz der schlechten Qualität immer noch abgehoben von der Versorgung der „Zwangsarbeiter“, Häftlinge und Kriegsgefangenen. Bis zum Ende schied das Brot zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen. Vollkornbrot hier – „Russenbrot“ dort. Bis zum Ende wurde regional spezifisch gebacken. Doch die Unterschiede wurden geringer, Gewalt und elementare Not schlugen auf die zurück, die diese als legitimes Mittel einer überlegenen Rasse glaubten einsetzen zu dürfen.⁹⁶

8. Raum und Nation als kulturelle Konstruktionen

Am Schluß steht ein nüchternes Fazit: Die mit der Vollkornbrotspolitik verbundene „Territorialisierung“ erwies sich als konstruiert, Vollkornbrot wurde nicht zum Brot der Deutschen.⁹⁷ Die Regionalisierung der Politik konnte dies nicht verhindern, ihre Europäisierung scheiterte mit dem Fortgang der Kriege. Doch dies ist nicht entscheidend. Das Beispiel des Vollkornbrotes verweist vielmehr darauf, daß räumliche Zuschreibungen generell kulturelle Konstruktionen bilden, die entweder greifen oder aber nicht. Es waren vor allem Ärzte und Naturwissenschaftler, die eine Fiktion „deutschen“ Urbrotes schufen, die einer historischen Überprüfung auch nicht ansatzweise standhält. Trotz beträchtlicher Erfolge scheiterten sie an den

95 „Mag es auch nun in der Familie zuerst auch einige Proteste geben, wenn die Hausfrau plötzlich eines der verschiedenen Vollkornbrote auf den Tisch bringen oder als Frühstück mitgibt – die Gemüter werden sich bald wieder beruhigen, wenn sie die nötige Aufklärung über den Gesundheitswert des Vollkornbrotes erhalten.“ H. Reinach, Kräfte im Brot. Was muß die Hausfrau vom „richtigen“ Brot wissen?, in: MuB 42 (1942), S. 267.

96 Vgl. etwa R. Horbelt/S. Spindler, Tante Linas Kriegskochbuch. Erlebnisse, Kochrezepte, Dokumente. Rezepte einer ungewöhnlichen Frau, in schlechten Zeiten zu überleben, Frankfurt a.M. 1982, S. 122-123.

97 Im März 2000 wurden eine repräsentative Gruppe von Deutschen nach ihrem Lieblingsbrot befragt. 16 Prozent nannten Mehrkornbrot aus Vollkorn, 13 Prozent Roggen- und 7 Prozent Weizenvollkornbrot (Roggenmischbrot – Spitzenreiter im Brotverzehr, in: Gordian 100 (2000), 84). Eine bemerkenswerte Quote, die allerdings auf der gegenüber der NS-Zeit wesentlich verbesserten Qualität sowie einer anderen Definition des Vollkornbrotes basiert und vor dem Hintergrund eine absolut deutlich verringerten Brotkonsums zu verstehen ist. Trotz des guten Images umgreift Vollkornbrot allerdings nur 5 Prozent des Konsums. Brotmarkt in Deutschland. Der Appetit auf Brot wächst, in: Ernährungs-Umschau 44 (1997), S. 461.

Kriegsumständen, scheiterten sie an einer gelebten Ernährungstradition, die kurzfristig nur mit Zwang zu zerstören war. Die Vollkornbrotpolitik gründete auf einer strategischen Konstruktion von Raum und Tradition, die eingesetzt wurde, um gesundheitliche und ökonomische Ziele zu erreichen. Die Ernährungsgeschichte bietet hierfür zahlreiche Beispiele, entstanden die meisten heute bekannten Nationalküchen und -speisen doch erst im späten 19. Jahrhundert.⁹⁸ Doch die Funktionalisierung im Sinne rassistischer Politik ist außergewöhnlich und gibt zu Nachfragen Anlaß.

Die Verantwortlichen jedenfalls haben nach 1945 ihr Engagement fortgesetzt, haben dieses mit „objektiven“ naturwissenschaftlichen Kriterien begründet. Deutlich zeigt sich hier das Dilemma einer Wissenschaftsform, die nicht selbstreflexiv ist, die ihre gesellschaftliche Einbindung und Aufgabe nur unzureichend bedenkt. Richtige (naturwissenschaftliche) Argumente, die bis heute die öffentliche Debatte über gesunde Ernährung bestimmen, können falsch sein, ja einer verbrecherischen Politik dienen. Wer die Notwendigkeit einer kritischen und interdisziplinär wachen Kulturwissenschaft bezweifelt, sollte dies stets bedenken.

98 Vgl. hierzu U. Spiekermann, Europäische Küchen. Eine Bestandsaufnahme, in: W. Köpke/B. Schmelz (Hrsg.), Das gemeinsame Haus Europa. Handbuch zur europäischen Kulturgeschichte, München 1999, 801-817.